

mit Ansichtskarten versehen, wie Diven mit Toiletten paradieren und auf Männerfang ausgehen. Was erlebt man zu seinem Grausen in Paris von seiten frischer, junger Dollarprinzessinnen, die nichts von wirklichem Interesse besehen, in Montparnasse-Restaurants schlechten Champagner zu teuren Preisen trinken, bis sie dem nächsten besten Ausbeuter in die Hände fallen, der ihnen in Pariser Nachtlokalen das zeigt, was sie zu Hause nicht sehen dürfen und fälschlicherweise für den Inbegriff der Unmoral halten . . . und sie haben Glück gehabt, diese Yankeemädels, wenn sie heil mit ihrem Schmuck ins Hotel zurückfinden, wo sich die Amerikanerin wie keine Frau zu Hause fühlt.

Es gibt kaum eine Frau, die nicht mindestens eine halbe Stunde vor der Zugabfahrt sich am Bahnhof befindet. Die Frau kann nicht so leicht wie der Mann alles zu Erledigende übersehen, sie hastet auch nicht gern, und sie brüstet sich niemals, wie knapp bemessen sie ein Programm eingehalten hat. Es gibt junge Mädchen und Frauen, die sich ganz alttantenhaft noch mal wieder erkundigen müssen, wo und wann der Zug abgeht. Wenig gereiste Weiblichkeiten sind oft übervorsichtig in nächster Umgebung von ihrem Zuhause, und weit draußen in der Welt, wenn erst der große Schritt getan ist, verhalten sie sich klüger und gewandter als der Mann und nehmen ihre fünf Sinne zusammen, falls sie nicht noch mehrere haben. Das Gebaren der Frau im Ausland ist so viel geschickter und allgemein verständlicher als das der Männer, daß sich der Mann im Orient oder auch in den U. S. A. erst richtig durch die Frau dokumentiert, die er mitbringt. Auch mit ihren eigenen Geschlechtsgenossinnen weiß sich die Frau im Ausland besser zu stellen. Die Würde des zugeknöpftesten Beamten schmilzt unter ihrem schelmischen Lächeln, wie sie selbst die ihre im richtigen Moment beiseitestellt. Wenn sie die Hilfe eines vorher kaum beachteten

Mannes nicht entbehren kann, um ihren heiß ersehnten Schinken mit Eiern zu erlangen, läßt die arroganteste Engländerin ihre Maske fallen und überrascht einen mit einer ungeahnten Liebeshwürdigkeit. Die anfänglich schwerfälligere deutsche Frau tut es allen anderen zuvor, wenn sie sich erst mal auf die Atmosphäre des Landes eingestellt hat, und sieht einer jeden fremden Frau etwas Vorteilhaftes ab.

Warum sich eine Frau mehr aufregen kann, wenn die Gesichtscreme verlorengeht, als über den Verlust eines wertvollen Gepäckstücks? Für die Frauen sind eben die kleinen Dinge die großen; es sind ihre internationalen Verständigungsmittel, die sie in dem immer umfangreicher werdenden Reise-Necessaire mit sich führen, das sich neuerdings wie ein dreigeteilter Spiegel aufklappen läßt und worin auch vielleicht die neuen Reise-Wäscheklammern liegen, denn man führt doch ein bißchen Haushalt im Hotelzimmer und braut sich dort seinen Fünfuhrtee.

Wie jungen Datums ist sie aber eigentlich, diese neue, freie, weibliche Reiseherrlichkeit? Man stelle sich vor, ein Geistlicher der Vorkriegszeit erzählte einem, er habe seine Frau im Eisenbahnabteil kennengelernt — shocking! Alleinreisen: shocking! Männer um Bescheid fragen: shocking! An einem Männertisch frühstücken: shocking! Und heute wacht man neben einer durchaus nicht schüchternen jungen Dame auf, die einen fast mit der Nase berührt. Das macht eben die berufliche Selbständigkeit, das Ueber-das-„Leben“-aufgeklärt-Sein, das Vor-Gefahren-gefeit-Sein. Solche drohen nur mehr dem Mann. Ich kenne ein Fräulein (Doktor), das von jeder Reise mit einer Bekanntschaft zurückkehrt, sich immer zu Weihnachten verlobt und im April wieder ausreißt. Wir armen Männer werden jedenfalls nach Belieben genommen und stehengelassen und immer mehr in die passiven Rollen gedrängt von den überall hinreisenden, alles mitreisenden Frauen.